Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 27

Artikel: Der Torf

Autor: J.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577131

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

benen Sorten in ben Handel kommende Karbolineum bezeichnet werden, das durch Zusat von Steinkohlenteerbitumen noch verbeffert werben tann. Für bunne Bolger genfigt ein solcher Anftrich, der zwedmäßig mehtmals wiederholt wird. Bei ftartern Bolgern dagegen muß man, wenn fie dauernd im Freien bleiben follen, ju andern Mitteln greifen. Häufig geht man in solchen Fällen bazu über, das Holz mit zahlreichen Löchern zu versehen, und bann diese Löcher mit einem antiseptischen Mittel auszugleßen. Man glaubt, daß sich von den Löchern aus bas gange Bolg mit bem Antiseptifum burchtrankt. Gingehende Berfuche haben aber ergeben, daß von einer vollständigen Durchtrankung bes Holzes mit bem Ronservierungsmittel auf biesem Bege gar teine Rede fein tann. Die Lösungen bringen im Gegenteil nur bis gu geringer Tiefe in das Holz ein, ganz abgesehen davon, daß das Anbohren auch nicht in allen Fällen angängig ift. (Schluß folgt)

Der Torf.

(J. H. Rorrespondena).

Gegenwärtig hat der Torf eine vermehrte Bedeutung als Brennstoff erhalten. Während in den letzten Jahren die Nachfrage nach dürrem Torf nur gering war, so ist in diesem Jahre die Frage der Torsausbeutung in ein neues Stadium getreten. Überall im Schweizerland herum, wo die Ausbeutung sich nur einigermaßen lohnt, ist man an die Ausbeutung in ganz intensiver Weise geschritten. Der Tors steht als Brennstoff in so enger Beziehung zum Holzverbrauch und dadurch auch zur Forstwirtschaft, daß es sich wohl der Mühe lohnt, hier darüber etwas

Bu fchreiben.

Der Torf besteht aus Pflanzenüberreften, die wegen ungenfigender Einwirkung ber atmosphärischen Luft und der Warme nur teilweise in Verwefung übergegangen find. Den Hauptbeftandteil ber Torflager bilben Gumpfmoofe und andere Sumpfpflanzen; nicht felten fcließen dieselben Holz ein, herrührend von den auf ihnen gewachsenen Birten, Föhren, Rottannen 2c. Der Torf entftand und entsteht gegenwärtig noch an Stellen mit undurchlaffendem Untergrund und mangelndem oberirdischen Wafferabfluß. Unter folchen Umftanden erzeugt nämlich der Boden ftatt fußen Grafern und Holzgewächsen: Sumpfmoofe, faure Grafer, Raufcheibelbeeren und bergleichen, die wie alle andern Pflangen fortwachfen, fich verjungen und wieder absterben. Die abgeftorbenen Pflanzen lofen fich aber nicht in eigentlichen humus auf, sondern fie erleiden, well fie im Baffer liegen nur eine teilweife Berfetung, sozusagen eine Verkohlung aus der zunächst der hellbraune leichte faserige sogen. Moostorf entsteht, in dem man die Bflanzen aus benen er eniftanden, noch erkennen tann. Unter Mitwirkung der fortwährend neubildenden Torfschichten und bes bamit verbundenen Bertohlungsprozeffes geht der Moostorf in den zum Feuern beliebten braunen Torf und nach und nach in den sogenannten Bechtorf über.

Das Vorhandensein von Torf im Boden ist an den auf demselben wachsenden Pflanzen leicht zu erkennen, dagegen kann die Mächtigkeit des Lagers und die Beschaffenheit des Torses nur mit dem Erdbohrer oder durch Probelöcher erforscht werden.

Will man ein Torflager ausbeuten, so muß zuerft in eben angebeuteter Weise die Mächtigkeit besselben und die Güte seines Torfes ermittelt werden, dann ist zu untersuchen, bis zu welcher Tiefe und mit welchen Kosten die Entwässerung möglich sei, und endlich sind die zur Absuhr des Torfes nötigen Straßen zu projektieren und die für deren Erstellung ersorberlichen Kosten zu ver-

anschlagen. Sind diese Vorarbeiten gemacht, so kann die Frage, ob sich die Ausbeutung lohne oder nicht, gut berantwortet werden. Soweit die Oberstäche als Tröckneplat benutt werden soll, sind allfällige Stöcke und Sträucher wegzuräumen und die Bodendecke soweit zu ebnen, daß das flache Auslegen der Torfziegel möglich ist. Bevor mit dem Torfstechen begonnen wird, müssen die nötigen Entwässerungsgräben besonders soweit der Tröckneplat vorgesehen ist, erstellt werden.

Auf dem Torslager besindet sich der sogen. Abraum, welcher 20—50 cm hoch sein kann. Derselbe wird jewellen im Verhältnis zum Fortschreiten der Ausbeutung entsernt. Die Ausbeutung geschieht entweder von Hand mit dem Torsmesser oder in neuerer Zeit vielsach mit der Torsmaschine. Der Handstich ersolgt entweder in senkrechter oder horizontaler Richtung. Das horizontale Stechen ist dem andern vorzuziehen, well diese Torstegel weniger zerbrechen. Beim Handstich wird am zweckmäßigsten in regelmäßigen Stücken von 30 cm Länge und ca. 6—9 cm Dicke gestochen, was auf den Kubikmeter ca. 650 Stück ergibt. Die Dicke richtet sich übrigens nach der Günstigseit der Abtrocknungslokalität und nach der Jahreszeit. Ein geübter Stecher leistet sich pro Tag ein Duantum von 10,000 Stück, was an Maß ca. 15 Kubikmeter ausmacht. Es ist interessant einen solch gewandten Torsscher bei der Arbeit zu sehen. Beim Handstich werden zum Verlegen des Torses meistens Karren benutzt, vielsach auch Wagen auf Geleis. Auf einen Torssiecher braucht es mindestens 2 Mann, welche den Transport und das Verlegen besorgen, alles kräftige Leute.

und das Verlegen beforgen, alles kräftige Leute.
Bur Ausbeutung von großen Torflagern kommen Maschinen zur Anwendung, welche mit elektrischer Kraft betrieben werden. Während beim Handstich nur kräftige Arbeiter zur Verwendung in Frage kommen, so hat der Maschinenbetrieb den Borteil, daß geringere Kräfte, ja sogar Knaben die Arbeit leisten können. Der Transport des Maschinentorses auf den Tröckneplatz geschieht mittels Wagen auf Geleisen. Nur bei größern Betrieben und wo die Kräfte zum Handbetrieb fehlen, ist die Maschinenarbeit

billiger als ber Sandftich.

Fast bei sedem Torsmoos kommen verschiedene Qualitäten von Torf in schichtensörmigen Lagern vor. Beim Handstick hat man nun verschiedene Qualitäten von Tors in buntem Durcheinander; die einen sind schwammig, die andern hart. Je stärker der Tors durch das Trocknen schwindet, um so besser ist er. Beim Maschinentors sind nun alle diese verschiedenen Schichten Tors breiartig gemischt und es ergibt sich nur eine Qualität Tors. Der Maschinentors schwindet beim Trocknen stärker als der Handstich; er ist deshalb auch schwerer, besser und folglich auch teurer. Der Preis des getrockneten Torses richteisich nach Qualität und diese wird gewöhnlich durch das Gewicht bestimmt. Gegenwärtig unterscheidet man drei Qualitäten und auch drei Preise. Die geringere Qualität entwickelt mehr Feuer, wogegen der bessere, schwere harte Tors eine intensive (krästige) hise.

Mit der Torsausbeutung sollte im Frühjahr begonnen werden, sobald keine Fröste mehr zu befürchten sind. Mit Ansang August sollte man die Arbeit beenden, weil später ausgebeuteter Tors in der Regel nicht mehr genügend abstrocknet und nasser Tors den Winter über zerfällt und nur noch ganz geringen Wert hat. Es ist konstattert, das Maschinentors schneller trocknet, als Handstich.

Die Frage, ob man ein Torflager bis auf den Grund ausbeuten soll oder nicht, hängt von der zukunftigen Benutzung des ausgebeuteten Bodens ab. Will man den Torfstich in ein Streuerled oder in eine Wiese umwandeln, so nimmt man allen Torf heraus. Nicht selten wird das ausgebeutete Torfland zum Kartosselbau benutzt; es ist dies aber nur möglich, wenn entweder der Torf nicht Joh. Graber, Eisenkonstruktions - Werkstätte Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telephon.

Spezialfabrik eiserner Formen

Zementwaren-Industrie.

Silberne Medaille 1908 Mailand. Patentierter Zementrohrformen - Verschluss:

= Spezialartikel: Formen für alle Betriebe. =

Eisenkonstruktionen jeder Art.

Durch bedeutende Vergrösserungen

2889

höchste Leistungsfähigkeit.

ganz ausgebeutet oder sehr viel Abraum über die ausgegrabene Fläche ausgebreitet wurde und der Boden auf 50-60 cm unter die Oberfläche trocken gelegt werden tann. In folchem Boben gebeiben bie Rartoffeln fehr gut, weniger die Rübenarten. Will man auf dem ausgebeuteten Torflager die Entstehung eines neuen Lagers begunftigen, wie dies z. B. in Deutschland geschieht, so muß man eine Torsschicht von 20—30 cm Mächtigkeit durücklaffen, weil sich auf einer solchen die Torf bildenden Bflanzen rascher wieder erzeugen, als auf dem ganz auf = gebeuteten Boden. Das Nachwachsen des Torfes ift aber in hohem Maße von örtlichen Berbaltniffen abhängig. Sind dieselben günftig, so kann das Moor in 100 Jahren 1—1½ Weter in die Höhe wachsen, während das Wachsen unter ungunftigen Verhaltniffen außerordentlich langfam geht. Gelbstverständlich darf man die Masse eines rasch aufgewachsenen Moores nicht ohne welteres als nüthares Material betrachten; es braucht diefelbe gur überführung in braunen Corf eine geraume Beit und mindert fich indeffen erheblich. Man fagt fich, daß ein Torfried unter Mittelgunftigen Berhältniffen auf gleicher Fläche fo viel Brennftoff produziere, als ein mittelguter Walb.

Verschiedenes.

Die Entwidlung des ftadtgurderifden Grundftud. Dan: und Wohnungsmarttes mahrend ber Rriegs. dett bis Mitte dieses Jahres wird im Septemberbulletin ber A.G. Leu & Co. Zurich besprochen und dabei ben tont: Im dritten Artegsjahre hat sich die Lage auf bem Grundflückmarkt über Erwarten gut geftaltet burch Ber mehrung ber Freihandkaufe und gleichzeitigen bedeutenden Addgang der Zwangsverwertungen. Die Freihandkaufe im dritten Kriegsjahre erreichen nahezu den doppelten Betrag des Vorjahres und damit hat der frete Llegen-ichaftenhandel wieder einen Umfang wie in den beiden lesten Friedensiahren erreicht. Das Berhälinis zwischen ben Freihandkäufen und den Zwangsverwertungen hat fich wesentlich gebeffert, nicht dulett dant bem Ruckgang ber Grundpfandverwertungen von 17 auf 5 Millionen Franken. Der Zürcher Liegenschaftenmarkt hat sich außerordenillich rasch wieder von der durch den Krieg verurlachten Krifis erholt. Der Handel mit unbebauten Grundflücken war außerordentlich gering, was mit der andauernden Zurückhaltung auf dem Baumarkte in engem Susammenhange fteht. Die enorme Verteuerung ber Saumaterialien und die Steigerung der Arbeitslöhne hat bem Baugewerbe ein Hindernis in den Weg gelegt, das fast unüberwindlich erscheint und die Bautätigkeit auf dem Platze Zürich auch in einer Zeit darniederhält, in der die Konjunktur auf dem Wohnungsmarkte für die Hauseigentümer sonst außerordentlich günstig wäre. Diesem Umstand in Verbindung mit der Ungewishelt über die Entwicklung der Dinge nach Kriegsschluß ist es zuzuschreiben, wenn die Wohnungsversorgung in der neuesten Zeit durchaus ungenügend geblieben ist. Da eine Neubelebung der privaten Bautätigkeit nicht in Aussicht steht, gibt die Wohnungsversorgung der nächsten Zeit zu Besorgnissen Anlaß.

Gine wichtige Erfindung auf dem Gebiete der Duellenfaffung hat herr Josef Klingler, Brunnen-meifter, in Blatten bei Malters (Luzern) gemacht. Die Prazis hat gelehrt, daß es infolge Gelandeschwierig-keiten manchmal unmöglich ift, das Waffer so zu faffen, daß die Ginfluffe der Ratur ausgeschloffen find. Richt felten tommt es vor, daß das Obermaffer bei ftartem Regen ober Schneefcmelzen rafch zu ben Quellen tommt, welche bann in tuger Beit anwachsen und burch Unichwemmen von verschiedenen fremden Stoffen ftart verunreinigt und getrubt werden. Die baraus entftebenden Folgen find in den meiften Fällen fehr nachteilige und unliebsame. Gewöhnlich dauert die Trübung nur turze Beit, bagegen macht sich die badurch verursachte Berun: reinigung im Leitungenet und Reservoir lange Beit be-merkbar. Die Klärung bes Baffers ift ftets mit großer Mühe und erheblichen Roften verbunden, unterbleibt aber das Reinigen der betreffenden Leitungen und Refervoirs, fo tann bas gefundheitsichabliche Wirkungen nach fich ziehen.

Auf Grund von mehrjährigem Duellenftudium und langerer Tätigkeit im Brunnenfache ift es Berrn Brunnenmeifter Josef Klingler nunmehr gelungen, einen Apparat ju erfinden und ju tonftruteren, welcher geftattet, biefen übelftand volltommen zu beseitigen. Herr Klingler hat im "Renggloch" bei Kriens in einer von der Wafferverforgung Littau-Reugbühl neu erftellten Brunnenftube feine Erfindung eingebaut, und fie funktioniert ausgezeichnet. Ohne jede weltere Hilfe wird die Zuleltung des Quell-waffers zum Refervoir, sobald sich das Quellwasser trübt, sofort automatisch abgeschlossen, und durch einen Nebenauslaß ins Frete geleitet; vom reinen Quellmaffer alfo fern gehalten. Gobald bie Erubung aufhört, b. h. bie Quelle wieder klares, reines Waffer bringt, wird der Rebenauslaß automatisch geschloffen, und das Waffer hat wieder freien Durchgang zum Reservoir. Die Vorrichtung läßt sich allen Verhältniffen anpassen; sie kann bei der kleinsten wie bei der größten Quelle mit Leichtige keit eingebaut werden. Die Vorteile dieser Vorrichtung liegen auf ber Band, und fie im Intereffe ber Gefund. heit der Bevolkerung auszunüten, ift in erfter Linie Sache ber Wafferverforgungen von Stabten und Ge: meinden, die unter dem fibelftand ber Trubung bes Waffers bei Gemittern usw. leiden. Berr Klingler barf zu seiner Erfindung, die von Fachleuten ausgezeichnet begutachtet ift, gratultert werben, benn fie ift von großer ("Luz. Tagbl.")

Die nene Calandahütte der Alpentlub. Sektion "Rhätier", die an Stelle der im Frühjahr 1914 durch eine Lawine zerftörten erstellt worden ist, wurde am 23. September dei herrlichem Wetter eingeweiht. Namens des Zentralkomitees des S. A. C. nahm Perrenoud aus Genf die Hütte in die Obhut des Vereins. Der Bau erforderte 15,000 Fr. und wurde mit Hilse des Zentralvereins und einiger Schenkungen sinanziert. Die neue Hütte steht an aussichtsreicher, absolut lawinengeschützer Stelle.